

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 48

Artikel: Gstanzln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoch-Nebel.

(Spätherbststimmungsbild.)

Hört, Freunde, die Geschichte,
Die im Norden jüngst passiert,
Wo ein Volk beim Tageslichte
Einen König abgeführt.

Doch nicht gleich zur Köpfsmaschine,
Wie es anderwärts geschah,
Daß er Lumpenwirtschaft sähe —
Nein, so trat man ihm nicht nah.

Erstens, auf Tyrannentöten
Scheint man dort nicht so erpicht,
Und dann war er auch in Schweden,
Wo man ihn nicht 'raus getriegt . . .

Drittens und noch ein paarmale
Stelken Gründe seinen Kopf —
Denn auch noch im Störchinglaale
Hängt ein ellenlanger Popf!

Darum ging das Schießen endlich
Just so wie in Hornberg aus,
Und man wählte — ländlich, schändlich —
Nur 'nen andern Bogt in's Haus.



Es ist ein ganz dummes Ding, das uns
Gelehrte vulgo Professoren fort und fort ange-
hängt wird, blos um uns der unflittamen Dach-
barkeit preis zu geben, und dieses Ding heißt
Regenschirm. Wo irgend ein gedankenloser Schirm
stehen bleibt, soll er einem Professoren zugehören.
Das ist nun freilich immer richtig, aber ein Zei-
chen von tiefster Sinnigkeit, die keine Zeit findet,
sich um Wind und Wetter zu kümmern. Uns're
hohen Gedanken sind nach oben gerichtet, ob's
regnet oder nicht. Alles Gute kommt von Oben,
wenn's nicht gerade hagelt. Jedes Glied, das
viel gebraucht, fleißig arbeitet, wird stark, abge-
härtet und unempfindlich gegen äußere Schikanen.
Wir arbeiten und abhärten das edelste Glied des
Menschen, nämlich den Kopf, bei uns sitzt er nicht
umsonst auf der obersten Spitze des Korpus und
kümmert sich nicht um Niedrigkeiten der Welt,
über die wir in beneidenswertem Selbstbewußt-
sein stolpern, besonders über Wurzeln, Steine oder
schlafende Hunde. Ein Schirm ist los von Gedanken und Gefühlen, und
bleibt hocken, wo er gerade ist, uns aber treibt es hinaus ins ungelehrte
Leben, um Licht und Wahrheit zu verbreiten. Wir sehen nach oben und
studieren die Hauptstraßen und Fußwege der schlau wandelnden Gestirne,
auch wenn's uns in die Augen schneit. Die Milchstraße, Stier und Stein-
bock sind uns're Nahrung, wenn wir nach dem großen und kleinen Wären
auf der Jagd sind. Wir hochstudierte Schützen treffen so gut den Löwen
wie den Widder; wir fischen und treiben besser als der beste Wassermann,
beauftragten die Jungfrau und die unruhigen Zwillinge, halten den Stor-
pion am Schwanz fest und werden niemals zu leicht erfunden auf der
Wage der Wissenschaftlichkeit. Wir sprechen sieben Sprachen mit und ohne
Regenschirm, kennen rote, schwarze, gelbe und braune Wälferschaften, die
sich niemals beregen schirmen; wir begehen das Innere der Erde, wo es
entweder gar nicht oder dann so regnet, daß der Schirm zum reinsten
Ueber- oder Abfluß wird; wir forschen in alten Geschichten, die Erfindung
des Regenschirmes ist noch jung und imponiert uns nicht. Also spottet
nicht über Professorenregenschirmvergeßlichkeiten; spottet lieber über Euch
und Euere Kinder, die mit solchen Instrumenten die Welt verunstalten
und das Auge Gottes täuschen wollen. Ich spreche auf solche Art nicht
mit Ihnen verehrte Zuhörer, sondern mit solchen, die nicht da sind und
sich, wenn's meine Vergeßlichkeit von oben überschüttet, sich edensfalls aus-
schütten vor Lachen. Ich schreibe, wünsche, daß Sie der Himmel beschirme,
nebst guten Abend!

Zwä G'sätzli.

En Husä Bät nint's erber wonder,
Daß i so Schulda ha zor Zyt;
Sebkeit mi nöb, ond wenn's bym Don-
Gad all'wyl verflüchter äyt. |ber

Ich schloß guet, chönt's onterschrybä
By myner iustä Schuldälait;
Ond wenn-i das mueß schuldig blybä
Schloß aber schlecht, seb freut mi fast.

„Schmeichle niemand und lasse dir nicht schmeicheln“ — aber wenn
du gewählt sein willst, mußt du es schon umgekehrt machen! —

's scheint jetzt überhaupt sehr mode,
Daß das Pulver nur verpufft —
Kriegt man eine Abschlagsquote,
Ist zufrieden man und „hofft“ . . .

Russen lassen hin sich halten
Von papiernem „Manifest“,
Bis sie wieder Hände „falten“
Und die Krute ist der Rest . . .

Michel schimpft die neuen Steuern,
Reißt das Maul gewaltig auf,
Doch ob alles sie verteuern —
Schließlich nimmt er sie in Kauf.

Wieder nur mal Kuh-gehandelt
Wird dabei von den Partein,
Ob das Beste wird verhandelt —
's Deutsche Reich muß „größer“ sein —

Demonstrationsflottillen
Wandeln Kohlen wohl in Rauch,
Doch es fragt sich sehr, ob stillen
Sie das Christenelend auch . . .

„Groß“ wird vieles angefangen
Wohl auf diesem Erdenrund,
Doch dann stellt sich meist wie Bangen
Ein, ob's Allen auch gesund?

Bleiche Furcht legt wie ein Nebel
Ost sich schwer auf den Entschluß,
Selten haut man mit dem Säbel
Durch, was durchgehau'n sein muß!

Auch in unsern Bergen walten
Wieder die Hochnebel jetzt
Und der Fern- und Weitblick halten
Graue Schranken sie gefest.

Umsomehr im Innern leben
Soll das klare Sommerbild,
Das die Herzen kann erheben,
Draus des Willens Macht entquillt.

Mögen draus sie lau und leise
Fort nur wursteln — unsere Wahl
Sei allein nach Väter Weise
Zielbewußt und radikal!

Gstanzln.

Bundesstadt, ja, die hat andern viel voraus,
Metropol, Monopol, Hotel, schönes Haus,
Doch am Platz gibt's 'ne Haß jeden Dienstag früh,
Kälbermuh und dazu schreit der Kofhtnecht: hüü!
Schafgeblied, Ziegenmed, Morgenschlaf verhungt,
Wenn ganz rauh jede Sau vor dem Fenster grunzt.
Und der G'ruch, 's ist ein Fluch, noch zum Morgenmahl,
Der entzieht Appetit jedem radikal;
Ach so schön, hör'n und seh'n kann es jeder gern,
Ohne Müß, Dienstag früh in dem schönen Bern.

„Je höher die Kultur, desto ehrenvoller wird die Arbeit“
— aber die „untaktivierten“ Wilden haben auch keine „Casinos“ und
bergleichen, die „Arbeiter“ ausfliehen . . .

Das Schicksal ist erfinderischer als der Mensch — aber das
Pulver hat es doch nicht erfunden!“ sagt Jeder, dem ein Patent
schweres Geld eingebracht hat . . .

„Es gibt für diejenigen, die zum Himmel gehen, keine andere Fähre
als die Tugend“ — aber die Pfaffen erheben ja reichlich „Brücken-
zoll“ . . .

„Sagen, was man denkt, ist manchmal die größte Torheit und
manchmal die größte Kunst“ — aber gewissen Leuten ist auch die Kunst
überhaupt Torheit! —

„Zu sagen, was man nicht denkt, ist immer Unrecht — aber
sagen, was man denkt, ist den Meisten noch lange nicht „recht“! —

„Der Siege göttlichster ist das Vergeben“ — aber die Gottes-
gnaden=Helden „fliegen“ nur mit dem Majestätsbeleidigungs-
paragraphen . . .

„Nicht die Frömmelnden, sondern die Frommen achte und
geh' ihnen nach“ — aber ins fetten Tal der Gogunst kommt du auf
diesem Wege natürlich nicht . . .

„Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd“
— aber seine Kleider helfen oft auf's hohe Pferd! —

Ja so!

Dem Sultan wird ein Troß geboten, es rauschen her die fremden Flotten.
Es handelt sich halt doch im Ganzen sogar um heilige Finanzen.
Singenen Rußland mordet heiter, massakriert die Juden weiter,
Es handelt sich um Blihableiter.

Hus der Schule.

Lehrer: „Was ist eigentlich ein Feuerstein?“
Publi: „Feuersteine heißt man diese, welche, wenn man sich auf die
Finger klopft, daran Schuld sind, daß man das Feuer im Ofen sieht.“